Dr. Paul Roth-Göhrig (1897-1961)

Autor(en): Walter Bohny
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1963

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ad100ce0-2575-4bfd-b3c7-cfaf5a668e0b>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Dr. Paul Roth-Göhrig (1897—1961)

Von Walther Bohny

Als Dr. Paul Roth-Göhrig am 7. September 1961 seine Augen zum letzten Schlummer schloß, trauerten nicht nur seine Familie um den entschlafenen Gatten und Vater, die Freunde um den dahingegangenen Weggefährten, sondern auch unsere Stadt beklagte den Heimgang einer Persönlichkeit, die ihre Lebensaufgabe im Dienste der Pflicht, der wissenschaftlichen Forschung und der Treue zur Heimat erblickt hatte.

Dr. Paul Roth wurde am 3. Oktober 1896 als erstes Kind seiner Eltern Heinrich Roth und Amelie, geborene Wartner, zu Basel geboren. Er besuchte in Basel nach der Primarschule das untere Humanistische Gymnasium, wechselte dann in die damalige Obere Realschule hinüber und bestand im September 1915 das Maturitätsexamen. Seine Jugend war von zwei tragischen Ereignissen überschattet. Er war erst 15 Jahre alt, als er seinen Vater durch den Tod verlor, und vier Jahre später wurde ihm auch die Mutter entrissen. Er blieb mit zwei jüngeren Geschwistern allein in der Welt zurück und mußte den Kampf ums Dasein aufnehmen. In seinen Erinnerungen sagt er, daß er nicht alles aufzeichnen könne, was er in jenen dunklen Tagen als Neunzehnjähriger seelisch durchgemacht habe. Er ließ sich aber von diesen Schicksalsschlägen nicht niederdrücken, sondern ergriff tapfer das Studium der Philosophie, bestand im Jahre 1917 das Primarlehrer-Examen, erwarb 1919 das Mittelschullehrer-Diplom in Deutsch, Geschichte und Geographie und bewährte sich zunächst eine kurze Zeit als Vikar an der Realschule. Im Jahre 1920 bewarb er sich um die Stelle des wissenschaftlichen Assistenten am Staatsarchiv und wurde zu seiner Freude gewählt. Ein Jahr

später, 1921, schloß er, nach Studien in München, Paris und Florenz, seine Ausbildung an der altehrwürdigen Universität Basel mit dem Doktor-Examen ab. In seiner Dissertation hatte er die Geschichte der Basler Landvogteien im 18. Jahrhundert bearbeitet. Im gleichen Jahre verheiratete er sich mit Frieda Katharina Göhrig.

Nach 12jähriger Tätigkeit als Assistent am Staatsarchiv wählte ihn der Regierungsrat im Jahre 1933 zum Staatsarchivar. Während 40 Jahren durfte der Heimgegangene im Dienste des Kantons Basel-Stadt stehen. Es war nicht nur für Dr. Paul Roth ein Glück, daß ihm dieses Amt anvertraut wurde, auch unser Kanton hatte eine Persönlichkeit gewonnen, die gewillt und befähigt war, die Geschichte und die Dokumente Basels aufs beste zu betreuen. Die Tätigkeit des Assistenten und späteren Archivars erschöpfte sich nicht in der Verwaltung und Registrierung von Urkunden und historischen Dokumenten. Für ihn war die Geschichte lebendiges Erbe unserer Vorfahren, den Nachkommen hinterlassen, um ihnen als Lehrmeisterin und Mahnerin zu dienen. Als Historiker ließ er daher sein reiches Wissen nicht nur den Ämtern und Behörden, sondern auch der Allgemeinheit zukommen. In Wort und Schrift erweckte er die Vergangenheit zu neuem Leben und ließ die Ereignisse verflossener Zeiten vor unserem geistigen Auge vorbeiziehen. Er gehörte nicht nur der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, sondern auch der Allg. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz an, und beide Institutionen zeichneten ihn mit dem Präsidium aus. Die Société Jurassienne d'Emulation ernannte ihn zu ihrem «membre correspondant honoraire»; ferner präsiidierte er eine gewisse Zeit die Öffentliche Basler Denkmalpflege und gehörte der Stiftung «Pro Augusta Raurica» an.

Nach dem Tod von Prof. Dr. Emil Dürr vollendete er die sechsbändige Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis 1534. Eine seiner letzten Veröffentlichungen war der Festbericht zum Basler Universitäts-Jubiläum von 1960, eine Arbeit, die er in hervorragender Weise nach Form und Inhalt bewältigte.

Im Mittelpunkt seines Lebens stand die Pflege der Ge-

schichte und der Geschichtswissenschaft. Ihr widmete er seine zahllosen Publikationen, die er nicht nur in Fachblättern, sondern auch in den Tageszeitungen erscheinen ließ. Er gehörte der Vereinigung Schweizerischer Archivare an und war als Historiker mit Leib und Seele diesem Verbande zugetan. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste wurde er von der Vereinigung zum ersten und einzigen Ehrenmitglied ernannt.

Seine Laufbahn hatte er in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg begonnen, der das ganze soziale Gefüge eines Kontinents und dessen jahrhundertealte Kultur erschüttert hatte. Um den aufstrebenden Massen historische Bildung zu vermitteln, gab der Verstorbene Kurse an der Volkshochschule, er veranstaltete Führungen im Staatsarchiv, er bemühte sich, die historischen Jubiläen seiner Vaterstadt mit neuem Inhalt zu erfüllen, alles im Dienste unserer Stadt und unseres Landes.

Wie sehr sein Wirken anerkannt wurde, zeigte sich nicht nur in den Auszeichnungen, die ihm von Verbänden und Vereinigungen seines Fachgebietes zuteil wurden; auch die akademische Jugend gedachte der hervorragenden Persönlichkeit und ernannte ihn zum Ehren-Zofinger.

Da Dr. Paul Roth-Göhrig nicht nur in der Vergangenheit lebte, sondern ebenso aktiv am Geschehen der Gegenwart teilnahm, betätigte er sich auch in der Politik. Als traditionsbewußter, weltaufgeschlossener Basler Bürger schloß er sich der damaligen Liberalen Partei Basels an und wurde von ihr sowohl in den Großen Rat als auch in den Bürgerrat delegiert. Hier gehörte er zunächst dem Parlament und später der Exekutive an. Als Statthalter der Kommission der Christoph-Merian'schen Stiftung betreute er das hochherzige Legat des großen Wohltäters unserer Stadt. Vor allem aber entsprach seine Wirksamkeit in der Bürgerkommission seiner inneren Berufung. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit prüfte er die Gesuche um Aufnahme in das Basler Bürgerrecht und vertrat ohne Rücksicht auf politische Erwägungen seine Auffassung. Manchmal mag er die oft sehr weitherzige Einbürgerungspraxis bedauert haben, die sich im Zuge der Entwicklung Basels zur Großstadt herausgebildet hat. Das stolze Bewußtsein des «civis Romanus sum», das in übertragenem Sinne auch die

schweizerische Bürgerschaft der vergangenen Jahrhunderte erfüllt hatte, war mehr und mehr zurückgegangen und hatte materiellen Überlegungen Platz gemacht. Dankbar empfand der Verstorbene den Auftrag des Bürgerrates, eine Basler Bürgerkunde zu verfassen, die dazu bestimmt war, die neuen Bürger in die Geschichte und die Bedeutung unserer Bürgergemeinde einzuführen.

Eine Persönlichkeit, die so tief in der Tradition verwurzelt war, nahm auch am Leben der Zünfte und Gesellschaften unserer Stadt Anteil. Er trat der jüngsten Zunft, der Akademischen Zunft, bei und betreute während 12 Jahren das angesehenere Amt des Zunftmeisters. Als Kleinbasler gehörte er der E. Gesellschaft zum Rebhaus an und erschien nicht nur zu den geselligen Anlässen dieser jahrhundertealten Korporation, sondern nahm es auch ernst mit den Pflichten, die ihm die Zugehörigkeit auferlegte.

Große Befriedigung fand der Verstorbene in seiner Tätigkeit als Richter am Strafgericht. Für ihn war die Berufung in die richterliche Behörde nicht in erster Linie eine Auszeichnung, sondern eine Aufgabe, der er sich mit Hingebung widmete. Das Wort «Das Richteramt ist Gottes» bedeutete für ihn nicht nur die Pflicht, das Recht zu suchen und zu finden, sondern vor allem auch, sich menschlich in die Seele des Beschuldigten einzufühlen. Der äußere Rahmen des Tatbestandes war für ihn nicht die genügende Grundlage, um das Urteil zu sprechen; er stellte stets die Frage, warum ein Mensch gestrauchelt war, und erst dann entschloß er sich, seinen Entschaid zu treffen.

Die Vorfahren des Verstorbenen waren von Solothurn nach Basel übersiedelt und hatten schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts das Basler Bürgerrecht erworben. Dr. Paul Roth-Göhrig war ein Basler bester Prägung. Er sprach nicht ein überspitztes, aber ein gepflegtes Baseldeutsch und zeigte sich auch auf diesem Gebiet als treuer Hüter unserer Kultur. Wer das Glück hatte, mit ihm in nähere Berührung zu kommen und sich seinen Freund nennen zu dürfen, dem schenkte er in freigebigster Weise seine Geistesgaben. Die Unrast unseres Zeitalters und der dadurch bedingte Niedergang ethischer Werte

hatten von ihm nie Besitz ergriffen. Für ihn war Freundschaft nicht nur ein Wort, sondern wem er sie schenkte, der empfing ein Erlebnis, und so hat er in den Herzen aller, die ihm nahestanden, eine bleibende Erinnerungsstätte gefunden. Basel und seine Bürger aber schulden ihm über das Grab hinaus Dank für all das, was er in der Zeit, da ihm die Sonne schien, gewirkt hat.